

Wie das Tessin seine Talente verliert

Jedes Jahr ziehen rund tausend junge Menschen aus dem Tessin weg. Das soll sich ändern

Peter Jankovsky, Bellinzona

Informatiker Noli Manzoni könnte mit seiner Ausbildung im Silicon Valley arbeiten oder an der ETH Zürich. In seiner Heimat, dem Tessin, wollten ihn Arbeitgeber mit einem Hilfskräftelohn abspesen. «Ich habe einen Master in künstlicher Intelligenz, und man bot mir unbezahlte Praktika oder Arbeitsverträge mit einem Stundenlohn von 24 Franken 64 Rappen an», sagt er. Das entspreche dem Tessiner Mindestlohn für Informatiker mit Unistudium. Am Ende fand der 27-Jährige doch noch eine Stelle und blieb.

Nicht alle sind wie Noli Manzoni. Jedes Jahr verlassen Hunderte junge, gut ausgebildete Menschen das Tessin, weil sie in der Deutschschweiz bessere Berufschancen haben und mehr verdienen. Arianna Pagani, 22, ist eine von ihnen. Sie studiert Psychologie und Biomedizin an der Universität Zürich. Und sie hat nicht vor, nach ihrem Studienabschluss wieder ins Tessin zu ziehen: «In der Deutschschweiz gibt es für mich einfach mehr Arbeitsmöglichkeiten, gerade im Bereich der Sportpsychologie», sagt sie. Hinzu komme, dass in Zürich viel mehr los sei, das Freizeit- und Kulturangebot sei viel grösser.

Studenten, die bleiben

Die Abwanderung der jungen Tessiner hat sich in den letzten Jahren verschärft. 2020 zogen laut dem kantonalen Statistikamt (Ustat) insgesamt 1068 Schweizer Bürgerinnen und Bürger zwischen 20 und 39 Jahren, die im Tessin ihren Hauptwohnsitz hatten, in einen anderen Kanton. 2011 waren es noch 833 Personen gewesen. Ähnlich hoch wie zurzeit war die Zahl der Abwanderer vor 40 Jahren. 60 Prozent der unglücklich Weggezogenen sind zwischen 20 und 29 Jahre alt.

Der Wirtschaftswissenschaftler Moreno Baruffini von der Universität Lugano (USI) erklärt das Phänomen. «Mehrheitlich handelt es sich um Junge, die im Norden studiert haben und dort geblieben sind», sagt er und betont: Es sei eben keine «Flucht der Gehirne», denn wer daheim studiere, bleibe



Das Tessin soll zu einem «Innovationsparadies» werden, damit nicht noch mehr Junge abwandern: Pendler im Bahnhof von Lugano.

«Mehrheitlich handelt es sich um Junge, die schon im Norden studiert haben.»

auch viel eher da. Baruffini sagt, von den Abgängern der Tessiner Hochschulen blieben über 90 Prozent im Tessin, weil sie dort eine Stelle fänden.

Nach wie vor studiert aber nur eine Minderheit der Tessiner Maturanden in der Heimat. Von denen, die sofort studieren gingen, taten dies etwa 85 Prozent ausserhalb des Südkantons. Und 60 Prozent der Tessiner Studienabgänger in der Deutschschweiz oder der Romandie arbeiteten ein Jahr später immer noch im Norden. Der Rest kehrte zurück.

Der Tessiner Volkswirtschaftsdirektor Christian Vitta (FDP) ist bemüht, keine grosse Sache aus der Abwanderung der jungen

Leute zu machen. Es sei zwar möglich, dass einige Unternehmen Schwierigkeiten hätten, hochqualifiziertes Personal zu finden, sagt er. Doch das sei kein spezifisches Tessiner Problem. Der Politiker erklärt sich die Abwanderung mit der generell gestiegenen Zahl an Hochschulstudenten. Innert weniger Jahre sei deren Zahl von 4000 auf 6000 gestiegen. Dies habe naturgemäss mehr Bewegung ausgelöst. Ein weiterer Grund seien gestiegene berufliche Ansprüche. Dazu komme die allgemein höhere Mobilität in Richtung der grossen Agglomerationen. Und schliesslich könne das Tessin keine so breite Palette an Studienfächern und Jobs anbieten wie der Grossraum Zürich.

Sergio Rossi ist Professor für Makroökonomie in Freiburg und gehört selber zu jenen, die die Heimat verlassen haben. «Es ist alarmierend», sagt er zur jetzigen Situation. Er sieht den Hauptgrund im regionalen Arbeits-

markt. Junge Personen im Südkanton hätten zunehmend Mühe, eine ausreichend bezahlte Stelle zu finden, um würdig zu leben und Kinder zu haben. Dies habe negative volkswirtschaftliche und demografische Folgen für das ganze Tessin. Die jungen Uniabsolventen ziehe es vor allem in den Grossraum Zürich, sagt Sergio Rossi. Dort fänden sie Stellen und Löhne, die ihren Fähigkeiten am besten entsprächen. Gemäss Bundesamt für Statistik betrug der Durchschnittslohn 2018 in Zürich knapp 7000 Franken - im Tessin lag er bei 5400 Franken. Ein Grund für die tieferen Löhne sind die italienischen Grenzgänger, 74 000 arbeiten im Tessin, sie belegen fast jeden dritten Arbeitsplatz.

Ein Startup-Paradies

Staatsrat Christian Vitta hat einen Plan, um die jungen Leute wieder für das Tessin zu begeistern. Er will seinen Kanton zu einem Startup- und Innovationspara-

dies machen. Der Kanton unterstütze Firmengründer, und nun gebe es im Tessin auch eine Niederlassung des Schweizerischen Innovationsparks, sagt er. «Ich denke vor allem an Zukunftsbranchen wie Life-Sciences, Drohnen und Lifestyle-Tech.» Vitta erzählt von der Tessiner Innovationsagentur, von Projekten für Studenten und von Steuererleichterungen. Das Tessin gehöre «zu den zehn besten Innovationsregionen Europas».

Arianna Pagani hat sich davon noch nicht überzeugen lassen. Sie vermisst in Zürich zwar ihre Familie, ihre Freunde und den Turnverein. Doch mittlerweile hat sie viel in ihr neues soziales Umfeld investiert. Auch beruflich sieht sie ihre Zukunft nördlich der Alpen. Durch die Praktika während des Studiums lerne sie Forschungsgruppen, Kliniken oder Unternehmen kennen - potenzielle Arbeitgeber. «Ich wüsste nicht, was das Tessin tun könnte, damit ich zurückkomme.»

In Kürze

Genfer Politik will Rabatt für Frauen

Das Genfer Stadtparlament will, dass Frauen für städtische Freizeiteinrichtungen künftig 20 Prozent weniger bezahlen müssen. Wie SRF und CH-Media berichten, sollen Frauen in Hallenbädern oder bei Sportanlässen von einer Vergünstigung profitieren. Die linke Motion soll ein Zeichen gegen die Lohnungleichheit setzen. Die Stadtregierung muss nun die Umsetzung des Begehrens prüfen. (z.zs.)

Abgaben an die SRG könnten sinken

Jeder Schweizer Haushalt zahlt jährlich eine Abgabe von 335 Franken an die SRG. Dieser Betrag könnte nun sinken, wie die Zeitungen von CH-Media berichten. Demnach landet im Topf der Haushaltsabgabe derzeit mehr Geld, als verwendet wird. Mit einer Senkung könnte der Bund der geplanten Halbierungs-Initiative der SVP zuvorkommen, schreiben die Zeitungen weiter. (z.zs.)

Tote Person in Wohnung gefunden

Am Samstagmorgen rückte die Polizei in Spreitenbach (AG) aufgrund eines Notrufs aus. In einer Wohnung fanden die Beamten eine tote und eine schwerverletzte Person vor. Laut dem «Blick» sind die Hintergründe unklar, es handle sich um zwei Erwachsene. Der Fund führte zu einem grossen Einsatz von Polizei und Rettungshelikoptern. (z.zs.)

Verfolgungsjagd über die Grenze

Drei mutmassliche Einbrecher aus Rumänien drangen in der Nacht auf Samstag im sanktgallischen Mels in ein Einkaufszentrum ein. Die St. Galler Kantonspolizei fahndete nach den Tätern und konnte sie nach einer Auto-Verfolgungsjagd im Fürstentum Liechtenstein stoppen. (z.zs.)

Ausschreitungen in Zürich

Bei Demonstrationen in Zürich nahm die Polizei gestern mehrere Dutzend Personen fest.

Ladina Triaca

Eigentlich steht die Aufhebung der Corona-Massnahmen kurz bevor. Dennoch riefen Massnahmengegner für Samstag zu einer Demonstration in Zürich auf. Und es kamen viele - vor allem Gegen-demonstranten.

Laut der Stadtpolizei Zürich besammelten sich gegen 14 Uhr mehrere hundert Personen aus der linken Szene am Bahnhofplatz und rund tausend Personen vor dem Landesmuseum. Die Polizei versuchte in der Folge ein Zusammentreffen zwischen den linksautonomen Demonstranten und den Massnahmengegnern, die sich beim Bellevue versammeln wollten, zu verhindern.

Immer wieder kam es im Verlauf des Nachmittags zu Ausschreitungen. Im Niederdorf stoppte die Polizei laut eigenen Angaben 31 «offensichtlich gewaltbereite Personen, die der rechtsextremen Szene oder den Massnahmengegnern zugeordnet werden konnten». Die Personen



Polizisten versuchen, die linken Demonstranten aufzuhalten.

wurden für weitere Abklärungen auf eine Polizeiwache geführt. Was danach mit ihnen geschah, konnte die Polizei am späteren Nachmittag auf Anfrage noch nicht sagen. Insgesamt nahm die Stadtpolizei Zürich gestern mehrere Dutzend Personen fest. Weit über 100 Personen wurden weg-gewiesen. Bereits im Vorfeld hatte die Polizei darauf hingewiesen, dass die Demonstrationen nicht bewilligt seien und eine

Teilnahme strafbar sei. Das künftige viele offenbar nicht. Zu besonders tumultartigen Szenen kam es beim Limmatquai. Ein Video zeigt, wie Linksradikale dort vor einem Restaurant Stühle und Tische umwerfen und ein Tram blockieren. Die Polizei drängte die Randalierer mit Wasserwerfern Richtung Hauptbahnhof zurück. Später stoppte sie mehrere Massnahmengegner beim Limmatquai und forderte sie auf,

ihren Umzug aufzulösen. Die Personen wurden laut der Polizei kontrolliert, weggewiesen und verzeigt.

Zu grösseren Ausschreitungen kam es auch in den Kreisen 4 und 5 rund um die Langstrasse. Bei der Langstrassenunterführung versuchten die linken, teilweise verummumten Demonstranten Polizeisperren zu durchbrechen. Die Polizei setzte laut eigenen Angaben Gummischrot und Tränengas ein, «um die Situation zu beruhigen».

Der linke Aufmarsch unter dem Motto «Zürich Nazifrei - rechten Aufmarsch verhindern» war unter anderem eine Reaktion auf eine Corona-Demonstration Mitte Januar in Bern. Damals hatten Rechtsradikale um die «Junge Tat» einen Umzug der Massnahmengegner angeführt. Linke Politikerinnen und Politiker lobten deshalb die Gegendemonstration in Zürich. Juso-Präsidentin Ronja Jansen schrieb auf Twitter: «Heute waren wir mehrere Tausend in Zürich. Danke an alle Antifaschist*innen die heute ein starkes Zeichen gesetzt haben.» Und der grüne Stadtratskandidat Dominik Waser meinte, er sei «stolz auf diese Stadt».

ANZEIGE



Winterthur
Zürich Lochergut
Zürich am Hauptbahnhof

reseda.ch

re
se
da